

## REZENSIONEN

Brodersen, Jens / Pfüller, Kenneth:  
**Information und Wissen als Wettbewerbsfaktoren. Analysen und Managementansätze.**  
 München: Oldenbourg, 2013. 164 S.;  
 graph. Darst., Literaturverzeichnis,  
 Stichwortverzeichnis; ISBN 978-3-  
 486-73575-8. EUR 39,80.

Zwei Informationswirte zeigen Führungskräften, Informationsökonomen und Wissensmanagern, wie aus „Information und Wissen als Wettbewerbsfaktor“ Kapital zu schlagen ist. Dazu übernimmt Jens Brodersen den 1. Teil „Wettbewerbsvorteil Information“ und Kenneth Pfüller den 2. Teil „Wettbewerbsvorteil Wissen“. Was Oldenbourg als Fachbuch verkauft, ist Brodersens Diplomarbeit, wahrscheinlich von 2007. Auf Seite 5 heißt es: „(...) im Rahmen dieser Diplomarbeit (...)“. Die von ihm durchgeführte Erhebung stammt aus dem Jahr 2007. Zwar werden einen Fülle von Unternehmen angeschrieben und um Auskunft gebeten, wir wissen aber nicht, wie viele nun tatsächlich geantwortet haben. Auch dürften seine Ausführungen über Zeichen, Daten, Information und Wissen, über Wirkung von Information und Informationslebenszyklen Information Professionals durchaus bekannt sein. Positiv anzumerken ist, dass Brodersen den Versuch unternimmt, den Unterschied zwischen Zeichen-Daten-Information-Wissen semiotisch herzuleiten. Aus meiner Sicht verliert der Autor jedoch die von Chales W. Morris eingeführte Dreiteilung in Syntax, Semantik und Pragmatik aus dem Blick, insbesondere dann, wenn es um die Semantik und Pragmatik von Information und Wissen geht. Ein wichtiger Aspekt, wenn es um einen Wettbewerbsvorteil geht.

Der 2. Teil setzt die Schwächen des 1. Teils fort. Auch hier startet der Autor

mit einer Übersicht über Daten, Information und Wissen, um dann auf das implizite, explizite und kollektive Wissen einzugehen. Es folgt eine kurze Ausführung über Unternehmensgrößen (mikro, klein, mittelgroß, groß). Im Anschluss definiert der Autor in einem Kapitel den Terminus „Branche“.

Hier ist positiv anzumerken, dass er neben dem primären, sekundären und tertiären Sektor auch den Quartärsektor betont. Das nächste Kapitel umfasst 1 ¼ Seiten über Informationsberufe und Wissensarbeiter, wobei die beiden Autoren ihre Profession – die Informationswirte – ebenso wie die InformationswissenschaftlerInnen ausgeklammert haben. Dann geht der Autor auf das Wissensmanagement ein, wo vielleicht die Balanced Scorecard und die Wissensbilanz zu erwähnen wären. Den Abschluss bildet eine Erhebung, die 2009 vom Autor durchgeführt worden ist und an der sich rund 110 Unternehmen beteiligt haben.

Insgesamt bleibt anzumerken, dass die anvisierten Zielgruppen kaum etwas Neues erfahren werden, zumal inzwischen weitere sechs beziehungsweise vier Jahre Forschung und Entwicklung auf diesem Gebiet erfolgt sind. Von den 46 Literaturquellen datieren ganze 20 Quellen vor 2000 und die jüngste von 2007. Die von Pfüller benutzte Literatur ist gar nicht im Literaturverzeichnis aufgeführt. Eine beide Teile umfassende Schlussbetrachtung fehlt. Ein, wie auf der Innenseite des Klappentextes verzeichnetes Lektorat, kann hier unmöglich aktiv gewesen sein. Diese Publikation ist höchstens als einführende Literatur für Studierende geeignet, dafür sind 39,80 Euro aber zu viel Geld.



**Zielpublikum:** Studierende in den Studiengängen LIS, (Wirtschafts-) Informatik, BWL

Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 4

Preis-Leistung: 5

Praktische Anwendbarkeit, 4

Gesamturteil: 4

**Wolfgang Ratzek, Stuttgart**



Juraschko, Bernd:  
**Praxishandbuch Recht  
 für Bibliotheken und  
 Informationseinrichtungen.**

Berlin: de Gruyter / Saur, 2013. 209 S.,  
 ISBN 978-3-11-025947-6.

EUR 99,95.

**B**ernd Juraschko versucht das, was noch niemand geschafft hat: Nämlich Nichtjuristen in einem einzigen Buch einen Überblick über die gesamten Rechtsfragen der Bibliotheken und Bibliothekseinrichtungen zu verschaffen. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis verrät, dass Juraschko thematisch einen guten Querschnitt der relevanten Rechtsthemen abhandelt. Aufgrund der Kürze der Abhandlungen müssen jedoch inhaltliche Defizite hingenommen werden: Teilweise ist ein Thema so kurz abgehandelt, dass nicht einmal Platz für einen ansatzweise systematischen Überblick ist. Zumindest in Einzelfällen sind seine Ausführungen nicht aktuell,

was gerade im Bereich des Medienrechts in die Irre führen kann: An mehreren Stellen zieht der Autor veraltete Normen heran. Die Behauptung, dass Verfügungen im Urheberrecht allgemein der Schriftform bedürfen, ist falsch. An der einen oder anderen Stelle hätten (mehr) Gesetzestexte oder Auszüge geholfen. Die allgemeine Einführung zur Methodik der Fallbearbeitung kann für darin unerfahrene MitarbeiterInnen hilfreich sein. Allerdings müssen sie berücksichtigen, dass die komplizierten Praxisanleitungen für die wirkliche Praxis dann doch zu lehrbuchartig sind.

**Zielpublikum:** Bibliothekare, Informationsspezialisten

Lesbarkeit: 3

Informationsgehalt: 4

Preis-Leistung: 6

Praktische Anwendbarkeit: 4

Gesamturteil: 4

*Armin Talke, Berlin*



Herrmann-Giovanelli, Iris:  
**Wissenschaftskommunikation  
 aus der Sicht der Forschenden.**

Eine qualitative Befragung in den Natur- und Sozialwissenschaften. Konstanz, München: UVK, 2013. 272 S.; ISBN 978-3-86764-434-1. EUR 34,00.

**D**er Wissenschaftsbetrieb befindet sich in einem Umbruch. Die traditionelle „scholarly communication“ muss auch einer „science communication“ Rechnung tragen. Auslöser für diese Entwicklung ist eine zunehmende Skepsis gegenüber einzelnen Wissenschaftsdisziplinen und Forschungsbereichen, insbesondere aber gegenüber der Gentechnik. Dieser Umbruch wird anhand dreier Modelle herausgearbeitet: „Wissenschaft als Blackbox im Elfenbeinturm“ mit dem Fokus auf interner Kommunikation, „Wissenschaft im Glashaushaus“ mit dem Fokus auf „Professionalisierung der Schnittstelle Wissenschaft und Gesellschaft“ und das aktuelle Modell „Wissenschaft auf dem Marktplatz“ mit dem Fokus auf „Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft“. Neben Forschung, Lehre und Hochschulselbstverwaltung müssen sich Forschende auch um die

medien- beziehungsweise öffentlichkeitswirksame Darstellung ihrer Forschungsergebnisse kümmern. Dazu werden an den Hochschulen PR-Abteilungen installiert. In 39 Leitfadeninterviews erfahren wir, wie Forschende zu dieser Entwicklung stehen und welche Probleme daraus resultieren. Hervorhebenswert sind die soziodemografischen Merkmale von Forschenden sowie deren Einordnung in eine Typologie der Wissenschaftskommunikation. Zwar beziehen sich die Studien auf die Schweiz, die Ergebnisse lassen sich jedoch auch durchaus auf deutsche Verhältnisse übertragen. Allerdings lässt die Autorin die Rolle der Wissenschaftlichen Bibliotheken völlig außer Acht. Dennoch ist dieses Buch zu empfehlen, um einen Einblick in die Probleme der Wissenschaftskommunikation zu erhalten. Sogar Öffentliche Bibliotheken könnten von dem aktuellen Modell profitieren, wenn sie sich als Vermittlerin, wie das in einigen Fällen bereits der Fall ist, am Diskurs über Wissenschaft und Technik beteiligten.

**Zielpublikum:** Bibliothekare, Personen im Hochschulmarketing, Lehrende an Hochschulen

Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 2

Preis-Leistung: 2

Praktische Anwendbarkeit: 3

Gesamturteil: 2

*Wolfgang Ratzek, Stuttgart*

Schmidt, Eric / Cohen, Jared:

**Die Vernetzung der Welt.  
Ein Blick in unsere Zukunft.**

Aus dem Englischen von Jürgen Neubauer. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2013. 441 S.,

ISBN 978-3-498-06422-8. EUR 24,95.

Wenn ein ehemaliger CEO und ein aktiver Spitzenmanager eines global operierenden Internetunternehmens ihre Sicht auf Gegenwart und Zukunft der Vernetzung in einem Buch darlegen wollen, darf man getrost hellhörig werden. Umso mehr, wenn es sich bei diesem Internetunternehmen um Google handelt. Das Autorenduo verspricht auch nichts weniger als einen prophetischen „Blick in unsere Zukunft“. Was die beiden vor dem Leser ausbreiten, ist durchaus spannend zu lesen, nötigt aber auch dazu, den Text noch

kritischer als gewöhnlich zu rezipieren. Schmidt und Cohen neigen nämlich nicht nur dazu, teilweise Phrasen aneinanderzureihen, sondern zudem die Folgen der Vernetzung nachgerade durch eine „rosarote“ Brille wahrzunehmen. Und wenn doch einmal von den Nachteilen die Rede ist, so wirkt das oft wie das sprichwörtliche Feigenblatt. Fazit: Ein wichtiges Buch für alle, die etwas besser verstehen wollen, wie man bei Google die Welt sieht. Einen Blick in die Zukunft leistet das Buch dagegen nur bedingt.

**Zielpublikum:** Alle Interessierten

Lesbarkeit: 2

Informationsgehalt: 4

Preis-Leistung: 2

Gesamturteil: 3

**Bernhard Lübbers, Regensburg**

Saur, Klaus G. (Hg.):

**Verlage im „Dritten Reich“**

(Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie – Sonderbände 108),

Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann,

2013, 261 S.,

ISBN: 978-3-465-04175-7. EUR 54,00.

Der Sammelband zur Geschichte ausgewählter deutscher Verlage in der Zeit des Nationalsozialismus wird durch einen zusammenfassenden Überblick von Klaus G. Saur eingeleitet. Der Herausgeber unterscheidet darin sieben Kategorien: 1. Verlage, die verboten oder geschlossen wurden, 2. Verlage, deren Inhaber emigrieren mussten, 3. Verleger, die emigrierten und einen Teil der Verlagsrechte mitnehmen konnten, 4. Verlage, in denen „kompromisslos“ weiter publiziert wurde, 5. Verlage, die sich unterordneten und fügten, 6. Lexikonverlage, deren Aufsicht besonders streng war; in der siebten Gruppe beschreibt er schließlich in kürzeren Absätzen acht NSDAP-Parteiverlage.

Die zwölf Beiträge des Bandes stammen zum Teil von ausgewiesenen Kennern der Verlagsgeschichte, präsentieren aber auch Ergebnisse wissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten. Mit einem Blick auf die US-amerikanische Literatur in NS-Deutschland, die buchhändlerische

Vermarktung des Zweiten Weltkriegs im Börsenblatt und die Folgen des so genannten Anschlusses für den österreichischen Buchhandel sowie für die dortigen Verlage weisen sie über die sonst in Fallstudien behandelten einzelnen Verlage und Verleger hinaus. Durch ein Register zu Personen sowie zu Verlagen, Buchhandlungen, Druckereien und Institutionen lässt sich der Inhalt gezielt erschließen. Der Band bereichert mit Einblicken in die vielschichtige Verlagslandschaft.

Reinhard Wittmann folgend (S. 39), ist die Aufarbeitung der NS-Geschichte deutscher Verlage ein spät begonnener aber wichtiger Prozess und vor allem im Bereich der wissenschaftlichen Verlage sollte dieser noch mit vertiefenden Studien ergänzt werden. Die vorliegende Publikation bietet dafür einen wertvollen Einstieg.

**Zielpublikum:** BuchwissenschaftlerInnen, HistorikerInnen, NS- und verlags-historisch Interessierte

Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 2

Preis-Leistung: 3

Gesamturteil: 2

**Veronika Diem, München**

